

In Streitberg ist überall Bing

Gscheitgut-Wanderung auf den Spuren des Nürnberger Spielwarenfabrikanten



Auch den Monopteros hoch über Streitberg hat Ignaz Bing errichten lassen.

Foto: Astrid Löffler

VON ASTRID LÖFFLER

Sie wurden geschaffen, um die regionale Küche bekannter zu machen, bieten aber viel mehr als kulinarische Genüsse: Die Gscheitgut-Autorenwanderungen. Dieses Mal ging es auf den Pfaden des Nürnberger Großindustriellen Ignaz Bing rund um Streitberg.

STREITBERG – Sonntagmorgen. Die Herbstsonne strahlt vom blauen Himmel. Am oberen Parkplatz vor der Binghöhle sammeln sich immer mehr Menschen und wollen sich der neun Kilometer langen Wanderung durchs Schauertal anschließen. Mit 120 Teilnehmern halte die Tour zur Ruine Neideck im vergangenen Jahr den bisherigen Rekord, erinnert sich Toni Eckert. Doch bei derart großen Gruppen leide zwangsläufig die Qualität, bedauert der Kulturreferent des Landkreises Forchheim.

Dieses Mal werden es über 50 Teilnehmer, die mehr über Ignaz Bing erfahren wollen, der den Tourismus in der Region nicht nur durch seine Entdeckung der Binghöhle im Jahr 1905 vorangebracht hat. „In Streitberg begegnen wir überall Bing“, erklärt Eckert während ein kalter Wind Blätter von den Bäumen weht. So habe der

gebürtige Memmelsdorfer und spätere Nürnberger Spielwarenfabrikant Anfang des 20. Jahrhunderts viel Geld in die Infrastruktur Streitbergs investiert, wo er seinen Zweitwohnsitz hatte. Bing ließ Männer nach archäologischen Funden graben, stiftete ein jährliches Waldfest mit bengalischem Feuerwerk und einen Aussichts-Pavillon, der die erste Station der Wanderung bildet.

In steilen Kehren geht es über Steine und Wurzeln hinauf zu dem Monopteros, der einen schönen Blick auf die Ruinen Neideck und Streitberg bietet. Danach führt die Tour zur ottonischen Wallanlage auf dem Hummerstein. „Hier stand wahrscheinlich nur eine Art Zeltstadt, die der Bevölkerung während der Hunnenangriffe als Rückzugsort diente“, illustriert Eckert. Anders als die Burgen mit Spornsitzen, die den Reichen vorbehalten waren, seien solche Fliehburgen also sehr sozial gewesen.

Ressourcen zeigen

„Wir wollen den Leuten die kulturellen und volkskundlichen Ressourcen der Region zeigen“, beschreibt Eckert die Zielsetzung der Wanderungen, die die Volkshochschule Forchheim in Kooperation mit dem

Michael-Müller-Verlag und dem Projekt „Gscheitgut“ organisiert, das die kulinarische Kultur in Franken fördern will. Als Nebeneffekt habe sich gezeigt, dass sich so auch recht spezielle historische Themen wie die ottonischen Anlagen vermitteln lassen. Abgerundet werde das Angebot stets durch die Lesung eines Mundart-Schriftstellers – einen Part, den dieses Mal Reinhold Schmitt übernimmt.

Nach einem „Einleidungsstüggla“ am Akkordeon trägt der Autor Gedichte aus seinem Buch „Lach mä drüber“ vor und präsentiert seinen Zuhörern im Gasthof Sponsel in Oberfellendorf vor dem Essen eine neue Wetterregel: „Willsd nei an frischen Abfl beißn, dann mussd den im Oktober reißen. Und wennsd ka richtig Zäh mehr hosd, dann waddsd a wenig und dringgsd den Mosd.“

Teilnehmerin Helga Horst aus dem Landkreis Fürth findet die ganztägige Veranstaltung rundum gelungen. Schließlich sei es gar nicht so leicht, als Witwe Gleichgesinnte zum Wandern zu finden. „Alleine würde ich nicht herkommen“, resümiert die Mittelfränkin, die froh ist, gerade noch einen Platz für die nächste Gscheitgut-Wanderung rund um Pretzfeld ergattert zu haben.